

Institute of Criminology
University of Cambridge



Institut für Psychologie
Universität
Erlangen-Nürnberg

Prävention durch Familienbildung? Ergebnisse der empirischen Wirkungsforschung

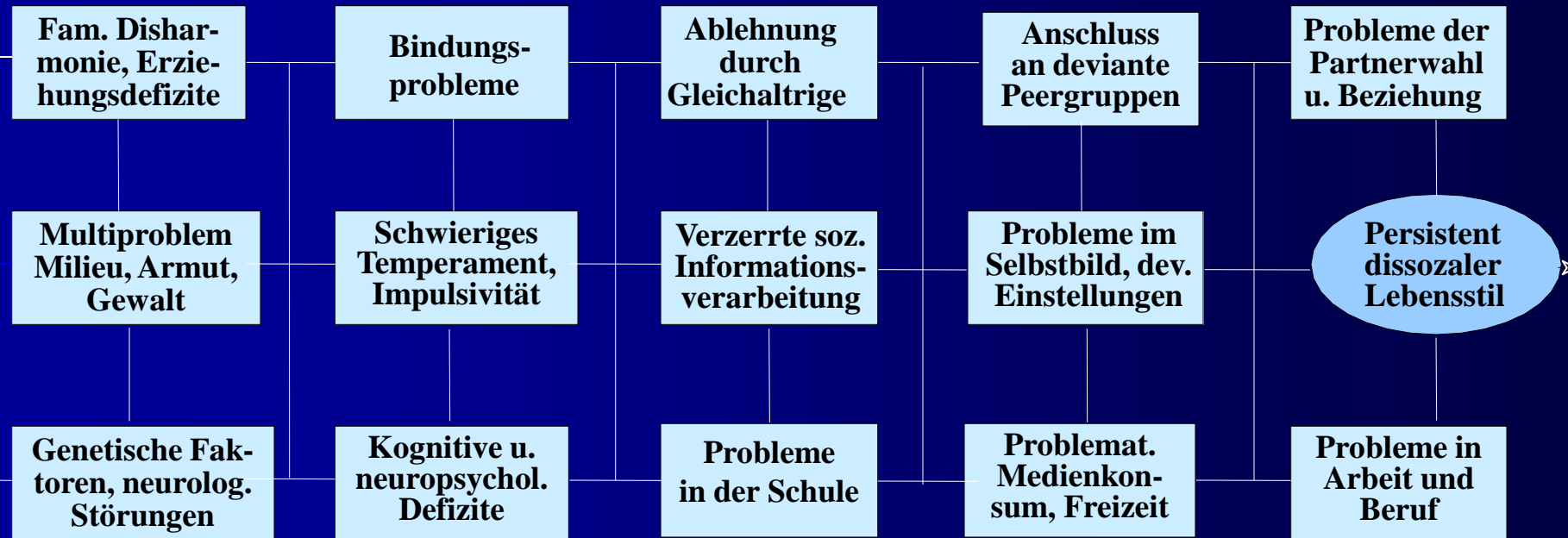
Friedrich Lösel

15. Offenes Forum Familie, Stadt Nürnberg, 23.-24.02.2016

Erlebens- & Verhaltensprobleme bei Kindern und Jugendlichen

- Prävalenz insges. ca. 15-20% (wie bei Erwachsenen)
- Ängste, Depression, Probleme des Sozialverhaltens, ADHS, Essstörungen, Substanzmissbrauch, Probleme des Sozialverhaltens (Aggression & Delinquenz)
- Variation nach Alter, Formen, Schwere
- Oft Komorbidität verschiedener Probleme
- „Early starters“ bei Problemen des Sozialverhaltens: ca. $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ relativ dauerhaft
- Risiko-Marker für viele psychische und soziale Probleme im Jugend- und Erwachsenenalter
- Langfristige Kosten 10x höher als bei „normaler“ Entwicklung (Scott et al.); oft mehr als 1 Mio. (Cohen & Piquero)

Weitergabe an die nächste Generation



Manifestationen der Probleme:

Kindheit

Offen-aggressive oder verdeckte Störungen des Sozialverhaltens, Autoritätsprobleme (z.B. Aggression, Lügen, Stehlen, Wutausbrüche)

Jugend

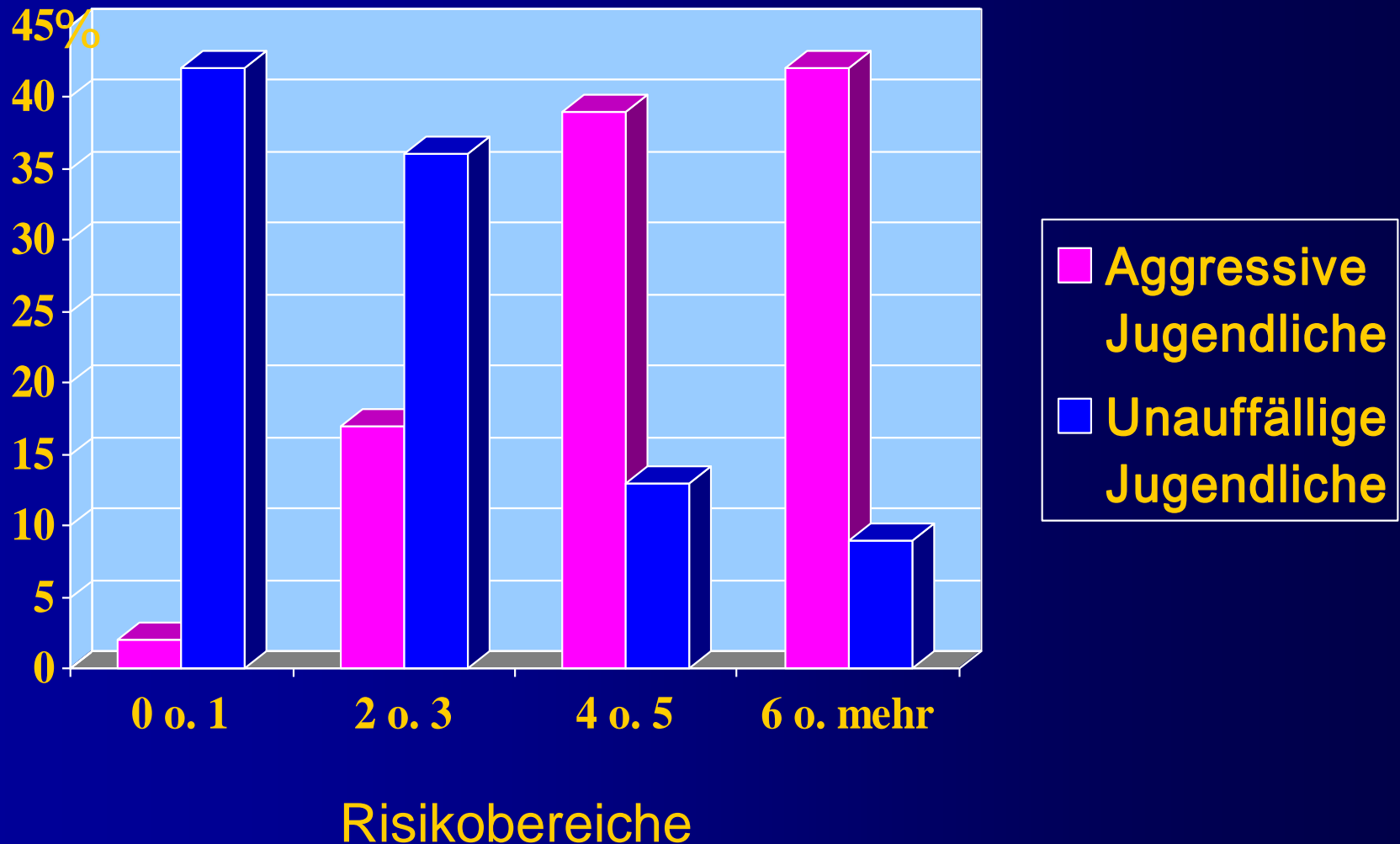
Erhebliche Delinquenz und Gewalt, frühe offiz. Straffälligkeit, Syndrom des Problemverhaltens (Substanzmissbrauch, Risikoverhalten)

Erwachsen

Schwere Kriminalität, Dissoziale Persönlichkeit

Modell kumulierter Risiken in der Entwicklung dissozialen Verhaltens (Lösel, 2000)

Risiko-Kumulation und Häufigkeit von Verhaltensproblemen

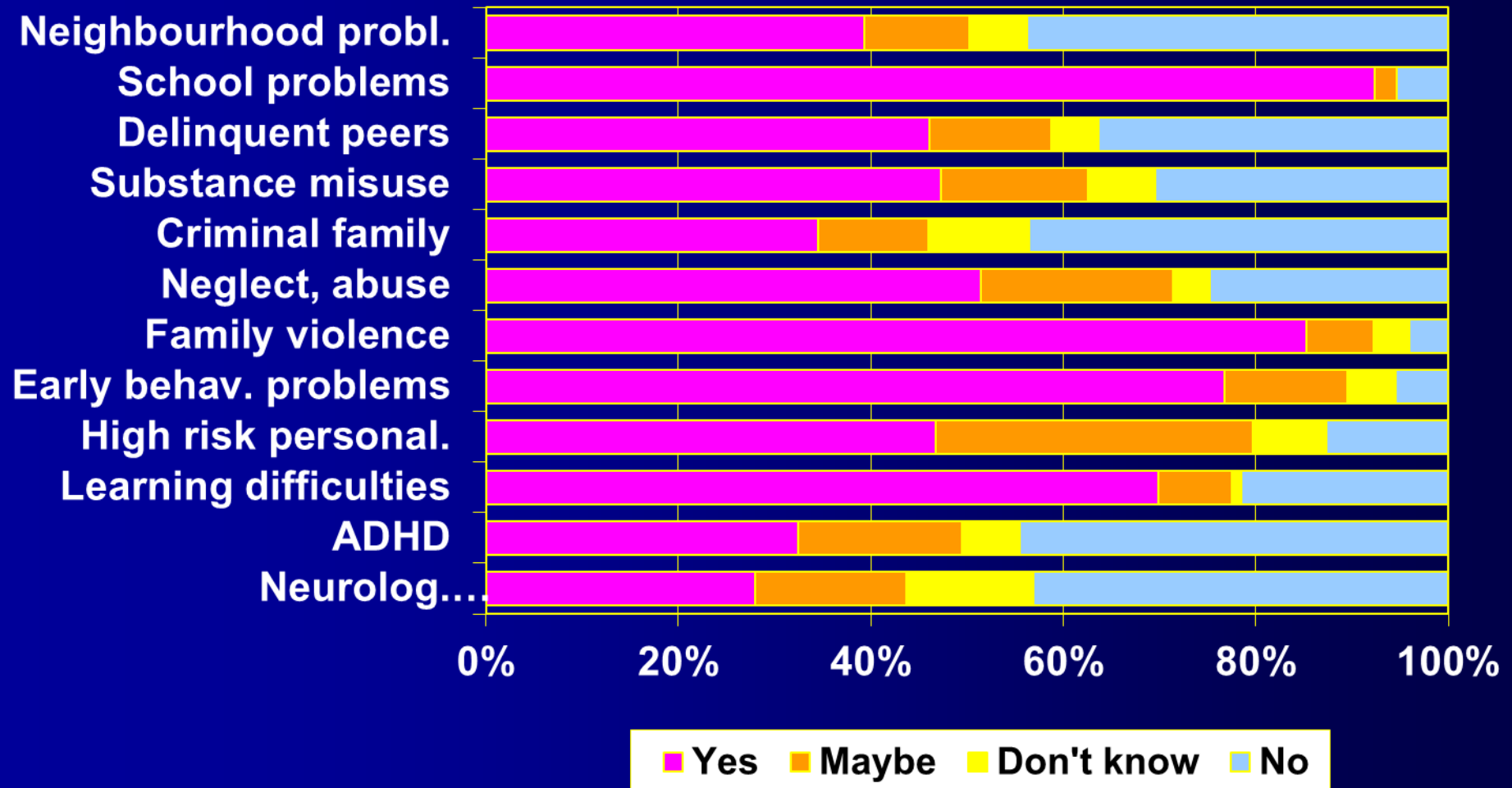


Europäisches Projekt der Oak Foundation: Kinder und Jugendliche, die schwer unterzubringen sind

- Erhebung in deutschen Jugendämtern
- Exemplarische Fall-Vignetten
- 352 berichtete Fälle
- Anzahl der bisherigen Unterbringungen:
- 0 – 8; $M = 3.1$

Bender & Lösel (2006)

Risikofaktoren bei sehr schwierig zu versorgenden Kindern in der Jugend- und Familienhilfe



Entwicklungsbezogene Prävention

- Unterbrechen negativer Kettenreaktionen
- Kausale Risikofaktoren mindern & Schutzfaktoren stärken
- Grundlagen: Soziales & kognitives Lernen, Bindung, Moralentwicklung, Erziehung, Resilienz usw.
- Ansätze: Erziehung und Beziehung in der Familie, Schule, Sozialraum/Gemeinde; Denken und Verhalten der Kinder; Einstellungen & Werthaltungen; Selbstkontrolle; soziale Fertigkeiten
- Universelle, selektive & indizierte Prävention

Allgemeine Aufmerksamkeit für die Erziehung in der Familie

- Relativer materieller Wohlstand
- Schere zwischen ‚Arm‘ und ‚Reich‘
- Wenig Mehrgenerationen-Familien (Modelle)
- Geringe Geburtenrate („der kleine Prinz“?)
- Offene Gesellschaft mit sozialen Mobilitätsoptionen
- Bessere Bildung der Eltern
- Medieneinflüsse, Erziehungsliteratur
- Hohe Scheidungs- und Trennungsraten
- Einflüsse auf Kinder und Eltern im Internet
- Ambulante Versorgung bei psychischen Problemen
- Kindesmisshandlung und Vernachlässigung
- Ächtung körperlicher Züchtigung

Beispiele der Familienbildung und entwicklungsbezogenen Prävention

- Fallbezogene Erziehungsberatung & Familienhilfe
- Eltern-Kind-Gruppen
- Geburts-Vorbereitung/-Nachbereitung
- Elterntrainings/Erziehungskurse
- Elternbegleiter
- Offene Treffs
- Training von Alltagskompetenzen für Eltern
- Spezifische Angebote für Migranten u. „Risikogruppen“
- Soziale Kompetenztrainings für Kinder
- Kombinierte Eltern- und Kind-Programme
- Hausbesuche für junge Mütter
- Multi-systemische Ansätze
- Gemeindebezogene Programme
- Anti-Gewalt-Programme an Schulen (auch mit Eltern)

BMFSFJ-Projekt zur Familienbildung & familienbezogenen Prävention

- Bundesweite Bestandsaufnahme (u.a. Familienbildungsstätten, Familienzentren, Beratungsstellen)
- Ca. 190.000 präventive Angebote p.a.
- Ca. 2.000.000 Familien erreicht
- Geburtsvorbereitung, Mutter-Kind-Gruppen, Erziehungskurse, Offene Treffs usw.
- Aber viel zu wenig systematische Prozess- und Wirkungsevaluation
- Weiter unten: Evaluationsergebnisse von 2015 zu familienbezogenen Programme in D

Einige Trends und Herausforderungen in der Familienbildung

- Zunahme von Bedarf und Angeboten
- Mehr niederschwellige Angebote
- Knappere Ressourcen
- Oft zeitlich begrenzte Finanzierung von ‚Modellen‘
- Teilweise Kostenbeteiligung von Eltern
- Stärkerer Bedarf an Früh-Intervention
- Mehr Vernetzung von Angeboten (?)
- Mehr berufstätige Frauen (Teilzeit, Belastungen, Alleinerziehung)
- Multiproblem-Familien
- Segregation in urbanen Räumen
- Spezifischere Angebote für Zielgruppen
- Familien mit Migrationshintergrund
- Herausforderungen der aktuellen Migrationswelle?

Probleme der Evaluation im pädagogisch-psychosozialen Bereich

- Methodisch gute Evaluation teilweise schwierig
- Einfache Vorher-Nachher-Vergleiche ohne Kontrollgruppe (KG) unzureichend (Entwicklungseffekte!)
- Zufallszuweisung (Randomisierung) zu Programm- und KGn auf individueller & Familienebene oft nicht möglich
- Diffusion der Programminhalte u.a. Probleme:
- Enttäuschung in der KG
- Positive Selbstselektion von Teilnehmer/innen
- Ausfälle von Teilnehmer/innen
- Sozial erwünschte Antworten in Wirkungsmaßen
- Ängste und Widerstände in der Praxis
- Kontroversen um quantitative vs. qualitative Methoden
- Manche meinen pauschal, systematische Evaluation in diesem Bereich sei gar nicht möglich

Argumente für systematische Evaluation

- Beispiel: Fortschritte in der evidenz-basierten Medizin
- Evaluation notwendig für Verbesserungen (Beispiel Pisa-Studien)
- Sehr wichtig für Argumentation in der Politik
- Sinnvolle Verwendung von knappen Ressourcen
- Etliche positive Evaluationsergebnisse zu psychosozialen Maßnahmen
- Effektstärken moderat, aber auch in der Medizin oft nicht sehr groß
- Evaluation ein kontinuierlicher Weg, auf dem ein System/eine Institution über sich selbst lernt
- Auch Vermeidung schädlicher Effekte

Cambridge Somerville Youth Study (USA)

- Joan McCord u.a.
- Jungen im Alter von 5-13 Jahren aus unterprivilegierten Wohngebieten
- Hausbesuche, Familienberatung, schulische Förderung, medizinische Betreuung, Sportgruppen, Sommerlager u.a. Maßnahmen (bis zu 5 Jahren Programmdauer)
- Vergleich mit randomisierter Kontrollgruppe ohne Programm
- Zufriedenheit mit dem Programm, Überzeugung im Jugendalter, dass es was gebracht hat
- Im mittleren Erwachsenenalter: keine signifikant positiven & sogar einige negative Ergebnisse bzgl. familialen Merkmalen, Kriminalität, Alkoholmissbrauch, psychischer Gesundheit etc.

Evaluationsbeispiel: Die Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie *

	1999	2000	2000	2001	2003	Booster Training (teilw.)	2005	2009- 2011
Entwicklungs- studie	U			U	U		U	U
Kindertraining	U	T	U	U	U	T	U	U
Elterntraining	U	T	U	U	U	T	U	U
Eltern- & Kindertraining	U	T	U	U	U	T	U	U

*Förderung: BMFSFJ, EC, DRK u.a.

Teilnehmer

Kernstichprobe

Kinder (4-5 Jahre bei erster Erhebung)	675
Familien	603
Erzieherinnen (61 Kindergärten)	180
Lehrkräfte in Grundschulen	103
Entwicklungsstudie (Kinder)	407
Kindertraining	178
Elterntraining (Familien)	170
Teilnahmerate in T6 (ca. 10 Jahre später) ca.	90%

*Ergänzende Stp: 100 Familien aus sogenannten
Brennpunktgebieten (Unterschicht & Migranten)*

EntwicklungsFörderung in Familien - Eltern- und Kindertraining (EFFEKT): EFFEKT-Kindertraining

- Förderung des sozialen Problemlösens
- Manual (u.a. orientiert an Shure)
- 15 Sitzungen
- Erkennen von Gefühlen, Empathie, soziale Konflikte, soziale Fertigkeiten u.a.
- Rollenspiele, Modell-Spiele, Bilder, Frage-Antwort-Runden, Singspiele, Bewegungsspiele, Handpuppen

EntwicklungsFörderung in Familien: Eltern- und Kindertraining (EFFEKT)





EFFEKT: Elterntraining

- Förderung der Erziehungskompetenz
- Manual (orientiert an den Oregon-Programmen)
- 5+1 Sitzungen
- Grundregeln positiver Erziehung, Bitten u. Aufforderungen, Grenzen setzen, schwierige Erziehungssituationen, Überforderung, soz. Beziehungen u.a.
- Rollenspiele, Diskussion, Arbeitsmaterialien, Kurzvorträge, Hausaufgaben

Teilnahme & Dropout

Erlangen-Nürnberger Studie

- Kindertraining: Teilnahme 94%
- KT: Mindestens halbes Programm 96%
- Elterntraining: Teilnahme 67%
- ET: Mindestens halbes Programm 75%

Typisch bei Elternprogrammen in der Praxis

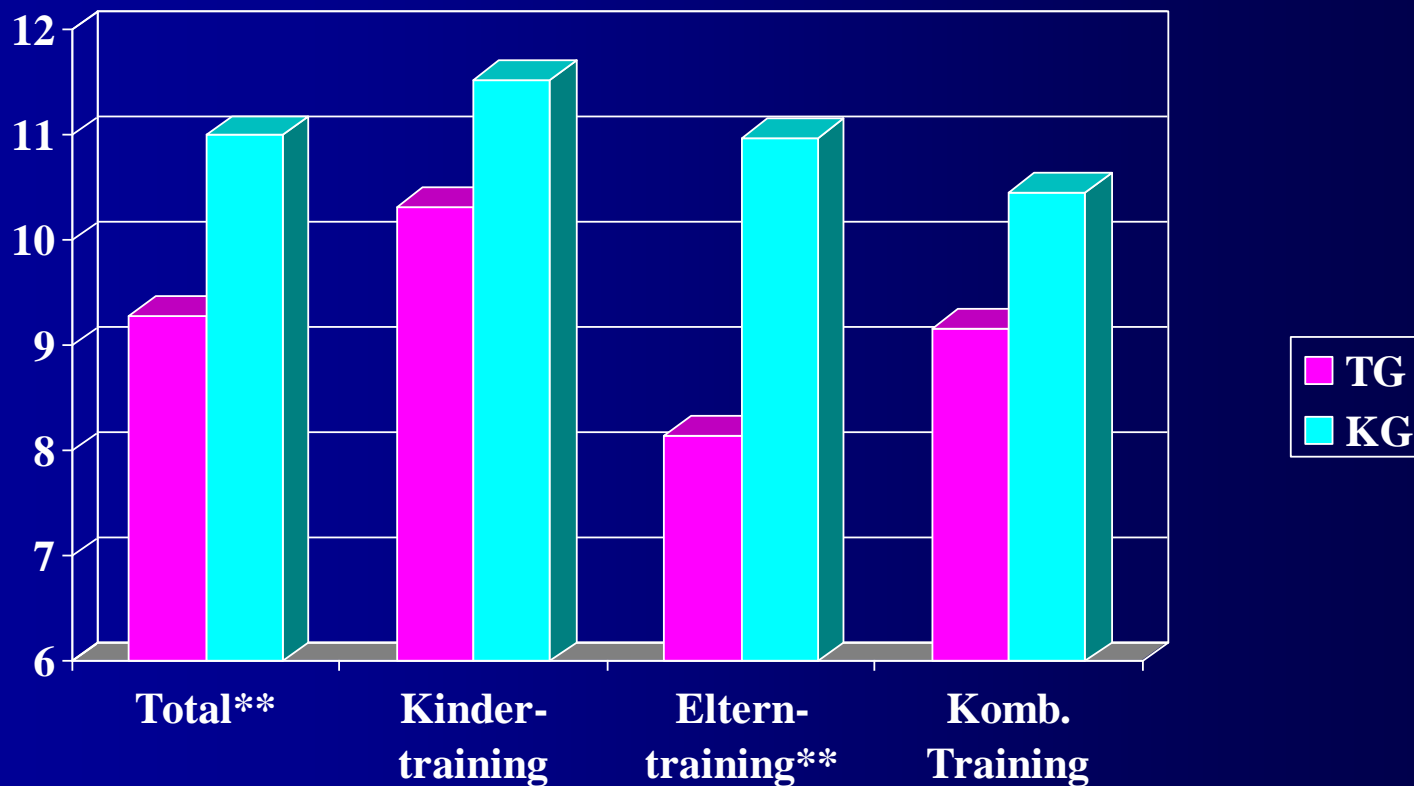
- Teilnahmerate $< 1/3$
- Reguläre Beendigung $< 3/4$

Evaluation von EFFEKT

- Positive Ergebnisse in der Prozessevaluation (Eltern-Zufriedenheit; Mitarbeit der Kinder)
- Programmspezifische positive Effekte in theoretisch vermittelnden Merkmalen (Soziales Problemlösen beim Kind, Erziehungsverhalten & Einstellungen bei den Eltern)
- Positive Kurzzeiteffekte nach 2-3 Monaten in den Einschätzungen der Kinder durch die Erzieherinnen
- Etliche Langzeiteffekte nach 2-3 Jahren (z.B. in den Grundschulzeugnissen)
- Etliche Langzeiteffekte nach 4-5 Jahren (z.B. im Selbstbericht der Kinder)

Langzeiteffekte (4-5 Jahre): SBQ-Selbstbericht

SBQ

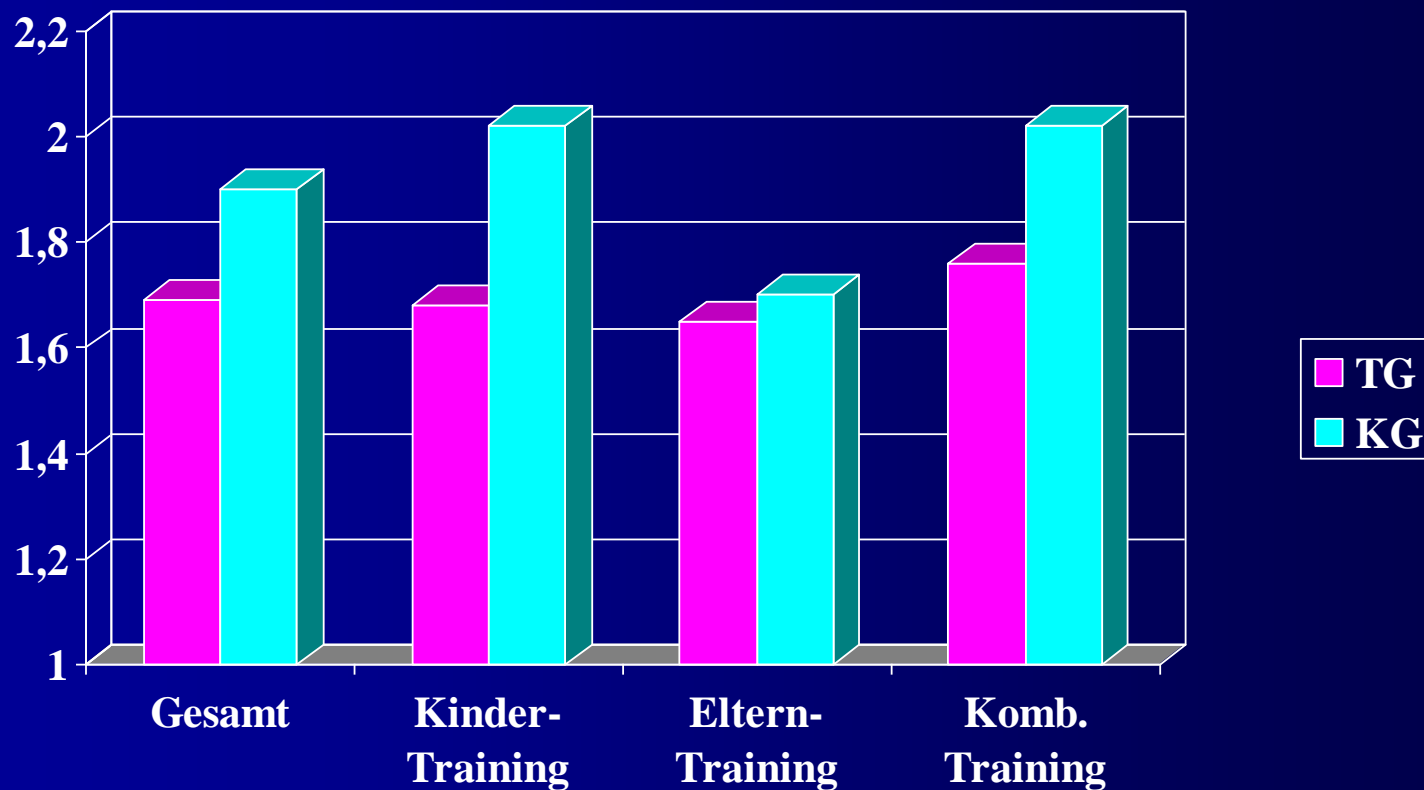


SBQ: Social Behavior Questionnaire
(Tremblay et al.); Gesamt-Problemwert

ES (d) = .03 - .44

Langzeiteffekte (ca. 10 Jahre): DBS-Delinquenz

DBS

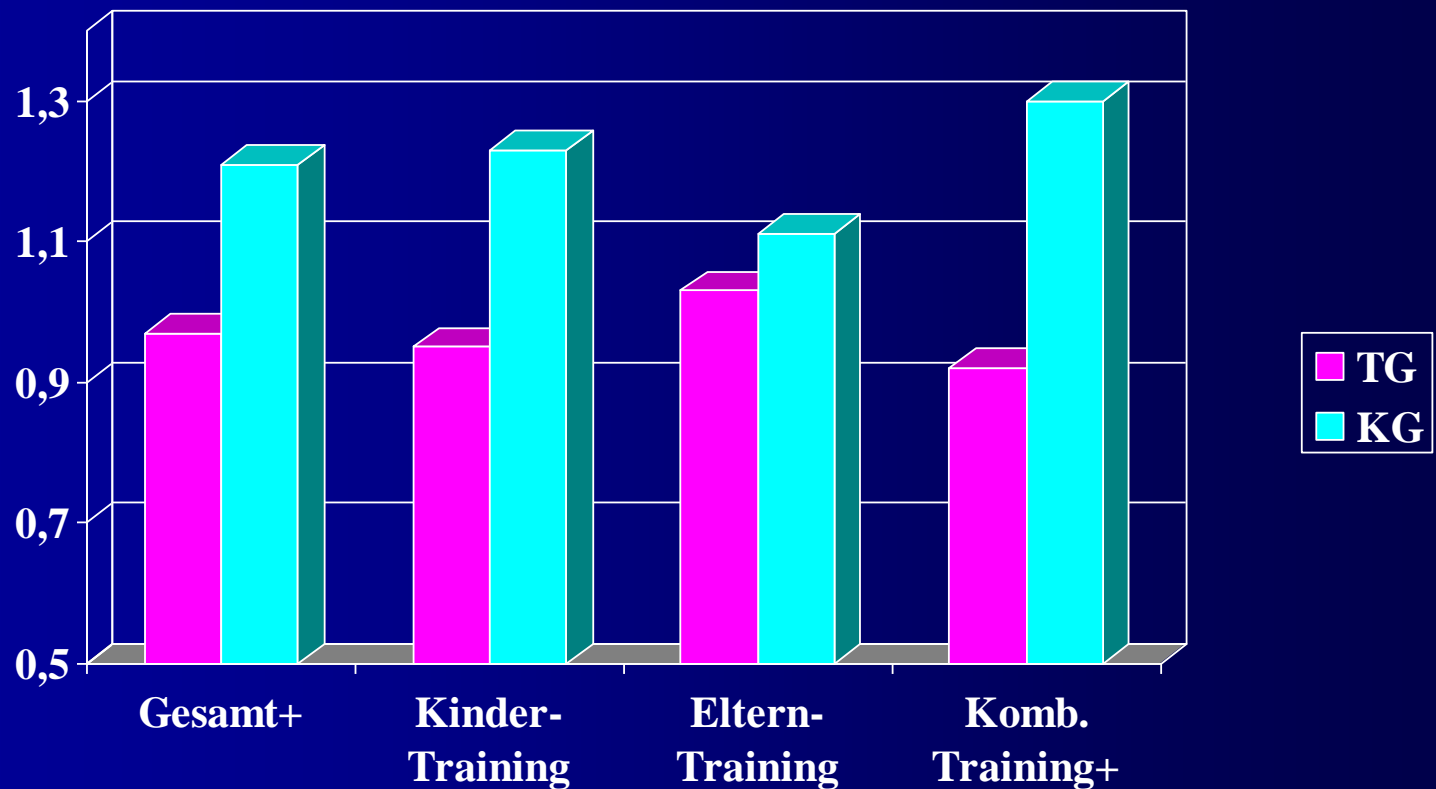


DBS: Gesamtwert in der Delinquenz-
belastungsskala (Lösel)

ES (d) = .02 - .15

Langzeiteffekte (ca. 10 Jahre): DBS-Eigentumsdelikte

DBS

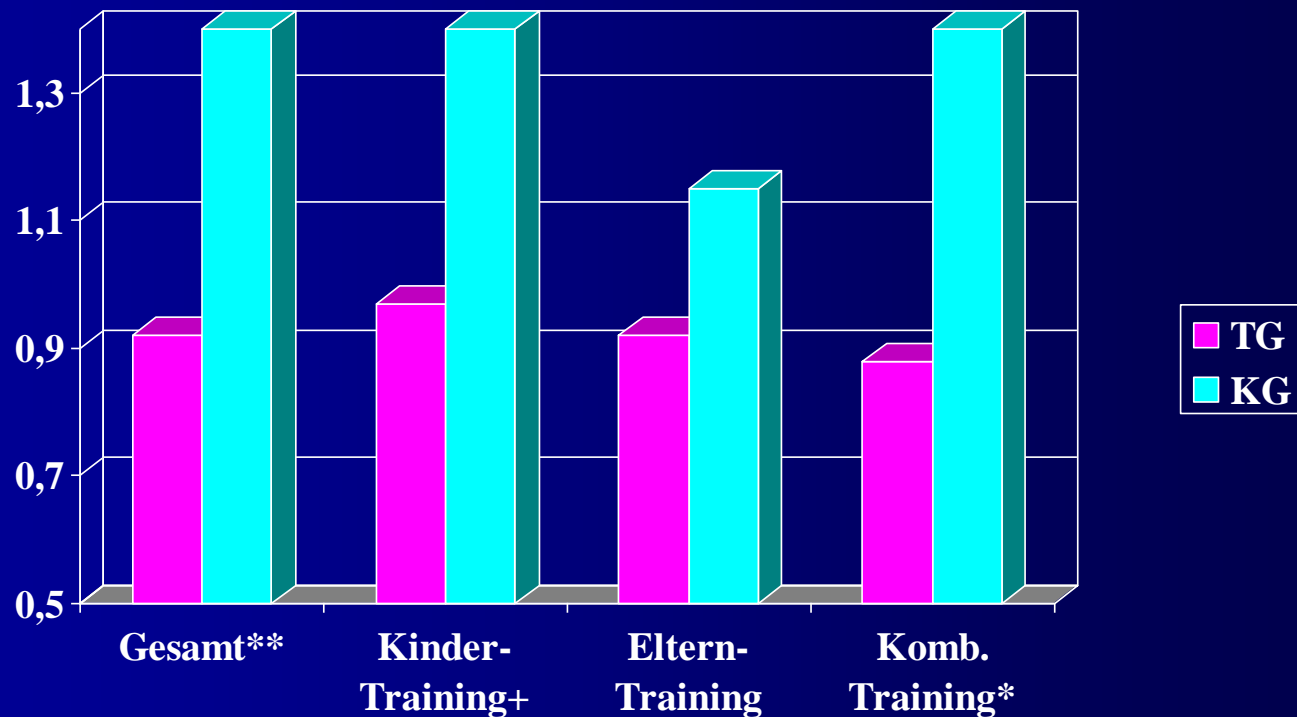


DBS: Skala Eigentumsdelikte in der
der Delinquenzbelastungsskala (Lösel)

ES (d) = .06 - .32

Langzeiteffekte (ca. 10 Jahre): Eigentumsdelikte – Jungen

DBS



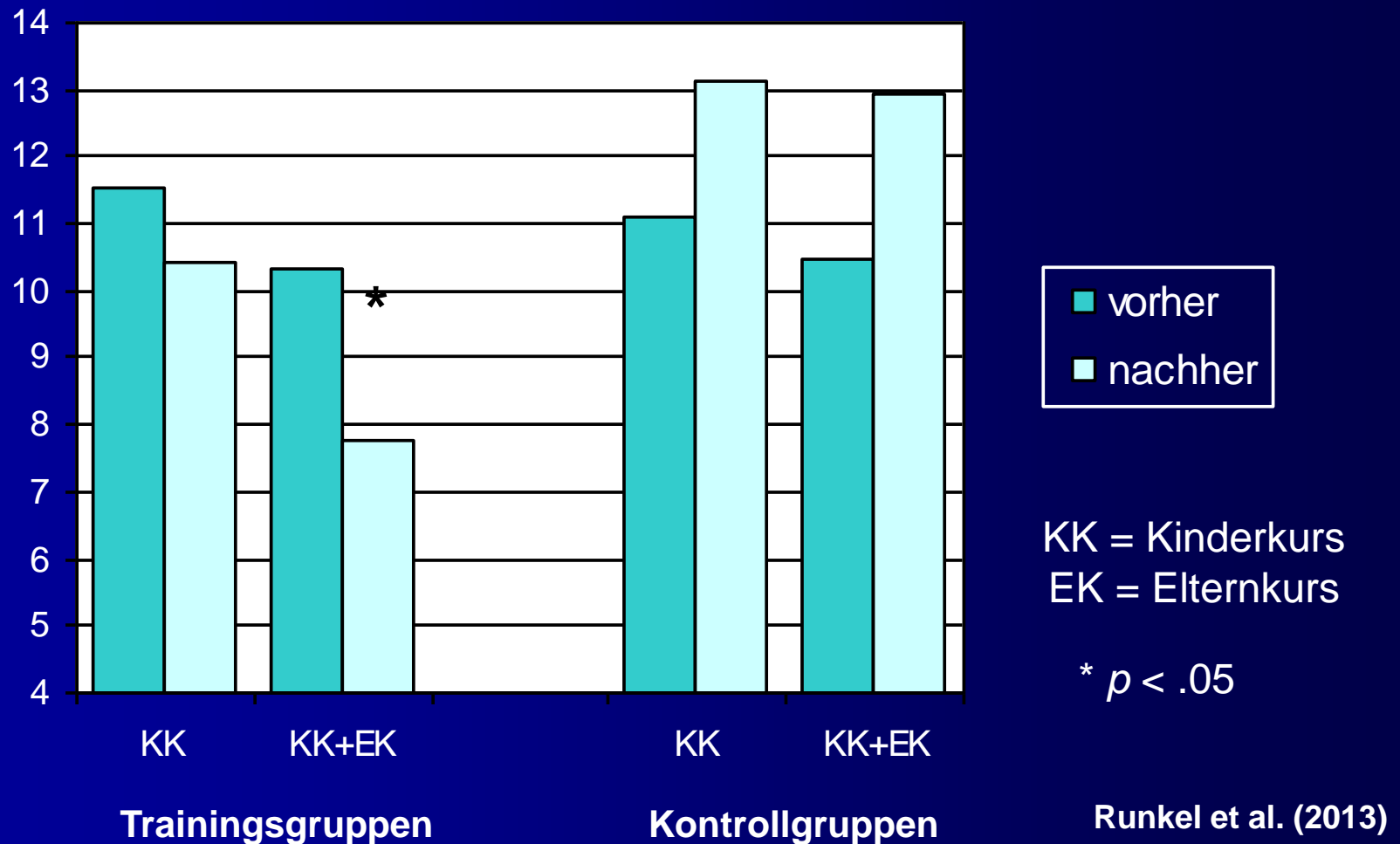
DBS: Skala Eigentumsdelikte in der
Delinquenzbelastungsskala (Lösel)

$d = .18 - .52$

Weitere Arbeiten im E-N-Projekt

- Umsetzung in die ‚Fläche‘ auf Non-Profi-Basis; z.B. DRK, Bündnis für Kinder; versch. Bundesländer
- Ca. 1.600 Trainerinnen qualifiziert
- Erweiterung: Training im sozialen Problemlösen für die Grundschule (TIP/PATH)
- Anpassung für emotional belastete Familien: EFFEKT-E (mit Mutter-Kind-Kliniken)
- Implementierung mit E-Learning (EU-Projekt; u.a. Kinderschutzbund)
- Anpassung für Familien mit Migrationshintergrund in sozialen „Brennpunkten“, da insbes. türkische Familien in der Kernstudie weniger am Elternprogramm teilnahmen

Verhaltensprobleme vor und sechs Monate nach den Trainings (SBQ-Lehrerinnen)



Deutsche Evaluationen zur familienbezogenen Prävention

- Eine einzelne Studie sagt noch nicht viel aus
- Systematische Forschungssynthesen/Meta-Analysen
- Präventionsmaßnahmen mit pädagogisch-psycho-sozialer Ausrichtung auf Familien
- Ziel: direkte oder indirekte Stärkung der Erziehungskompetenz in Familien
- Eltern oder die gesamte Familie als Adressaten
- (Einigermaßen) kontrollierte Wirkungsevaluation: Kontrollgruppe (KG) ohne Programm, Warte-KG, anderes Programm mit geringerer Intensität
- Ca. 4.000 einschlägige Publikationen in D gefunden
- Aber nur 46 kontrollierte Wirkungsevaluationen

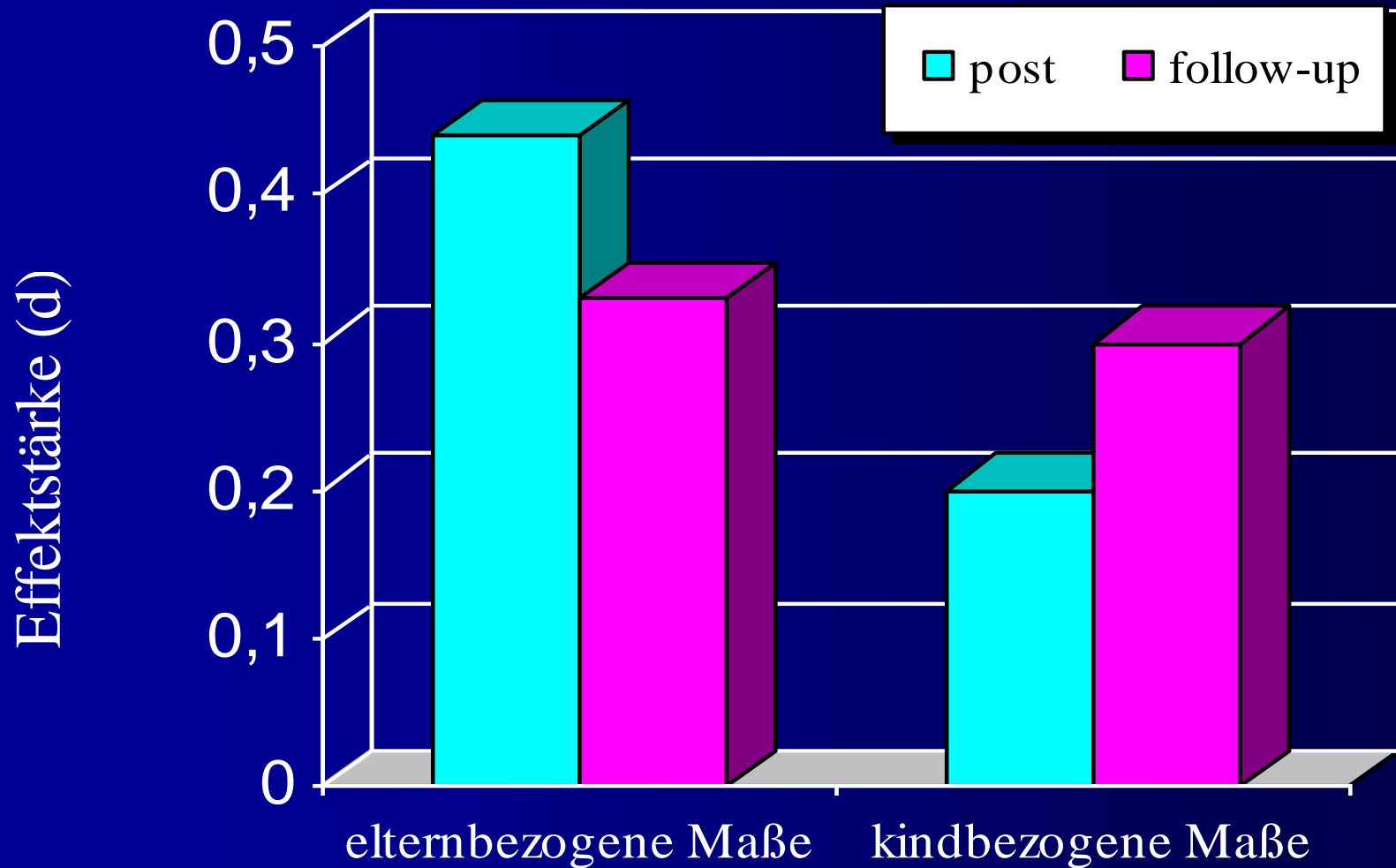
Beschreibung der Studien

- 4.213 Teilnehmer(innen) insgesamt
- 2.382 in Programmgruppen (TG), 1.831 in Kontrollgruppen (KG)
- Über 40% der Studien seit 2006
- 42% universelle Prävention
- 52% spezielle Zielgruppen (Alleinerziehend, Migrationshintergrund, Kind mit Verhaltensproblemen)
- 84% Erziehungskurse; 16% Geburtsvor-/nachbereitung
- Gut die Hälfte aktive ‚Geh-Struktur‘
- Ca. 50% vor dem Schulalter ansetzend

Beschreibung der evaluierten Angebote

- Elterntraining: z.B. EFFEKT, Gordon, Opstapje, Starke Eltern–Starke Kinder, Step, Triple-P
- Geburtsbezogene Angebote: insbes. Pekip
- Kaum evaluiert: Eltern-Kind-Gruppen, Training von Alltagskompetenzen, Hausbesuche, Freizeitprogramme, offene Treffs etc.
- 73% der Angebote nur für Eltern
- 9% Eltern und Kinder zusammen
- 18% Kombination von Eltern- und Kindprogramm
- 58% primär gesprächsorientiert
- 40% mit Verhaltensübungen
- 49% in Familienbildungsstätten, Beratungsstellen
- 31% in Kita, Schule, Gemeindezentren

Mittlere Effekte (d) von 46 deutschen Studien zur familienbezogenen Prävention



Weitere Ergebnisse

- Wenn größere Effekte in elternbezogenen Kriterien, dann auch größere Effekte in kindbezogenen Maßen
- Größere Effekte bei selektiver (vs. universeller) Prävention
- Größere Effekte bei relativ intensiven Programmen (konfundiert mit selektiver Prävention)
- Größere Effekte bei kleineren Stichproben (Publication Bias? Bessere Implementierung?)
- Kleinere Effekte bei gut kontrollierter Evaluation (Programm- und Kontrollgruppe äquivalent)
- Tendenziell kleinere Effekte in neueren Evaluationen (konfundiert mit methodisch besserer Evaluation und allgemein mehr Angeboten?)

Internationale Forschung

- Großteil der guten Studien aus Nordamerika
- Ansonsten oft keine äquivalenten Kontrollgruppen
- Nur wenige sehr langfristige Nacherhebungen
- Methodische Probleme (z.B. besondere Bemühungen in den Kontrollgruppen, Programm-Abbrecher)
- Implementierungsprobleme (Zugangsschwellen)
- Programme teilweise zu isoliert von sonstigen Maßnahmen
- Insgesamt: Ermutigende Schritte, aber erst ansatzweise gesichertes Präventionswissen für die Praxis („efficacy“ versus „effectiveness“)

International Meta-Analyses on Family-oriented Developmental Prevention (aus Lösel, 2012)

Meta-Analysis	Program type	<i>k</i>	ES (<i>d</i>)	Selected moderators
Serketich & Dumas (1996)	Parent training; parenting behavior	36	0.65	ES > in child behavior; very few studies with longer follow-up
Tremblay et al. (1999)	Family programs in early childhood	20	0.24 ^a	ES > in multimodal approaches; at least 1 year follow-up
Farrington & Welsh (2003)	Various family-oriented programs	40	0.22	ES smaller in more universal programs and longer follow-ups
Lundahl	Parent training; Parenting behavior	83	0.47	ES < in child behavior and in follow-up
Beelmann (2008)	Parent training; parenting behavior	202	0.58	ES < in child behavior, follow-ups and universal programs
Nowak & Heinrichs (2008)	Triple-P parenting training	55	0.35	ES < in child behavior and less intensive training
Piquero et al. (2009)	Family programs at preschool age	55	0.35	ES < in larger samples & in longer follow-ups

High Scope/Perry Preschool Project

- Ypsilanti (Michigan); Schweinhart u.a.
- 3-5 Jahre alte Kinder aus deprivierten Nachbarschaften
- Randomisierte Kontrollgruppe
- Kognitive und soziale Förderung der Kinder in der Vorschule, Elterntraining, wöchentliche Hausbesuche
- Programmdauer ca. 2 Jahre
- Im Alter von ca. 40 Jahren weniger Kriminalität, höhere Intelligenz, weniger Arbeitslosigkeit, besseres Einkommen u.a.

Hausbesuchsprogramme in der frühen Kindheit

- Nurse-Family Partnership (Olds et al., 1996)
- Soziale Dienste/Hebammen besuchen regelmäßig Risiko-Familien; insbes. alleinerziehende junge Mütter während der Schwangerschaft und bis 2 Jahre nach der Geburt
- Effekte bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung
- Effekte bei Delinquenz, Drogenkonsum, Schulversagen etc.
- Nach 19 Jahren: noch signifikante Effekte bei den Mädchen (Eckenrode et al., 2010)
- Evaluation in Deutschland (KFN) nicht so positiv (Implementierung?)
- Positive Tendenz bei kognitiver Entwicklung

Community That Cares

- Seattle Social Development Project (Hawkins u.a.)
- Quasi-Experiment; parallelisierte KG
- Kinder im Grundschulalter; teilweise zusätzlich Programme in der Sekundarstufe
- Kindertraining im sozialen Problemlösen, Elterntraining, Lehrertraining; im Jugendalter Programm zur Selbstbehauptung & gegen Drogengebrauch
- In später Adoleszenz weniger Probleme in der Schule, weniger Gewaltdelikte; kein signifikanter Effekt auf Substanzgebrauch

Multisystemic Therapy

- Strukturierte, multimodale Programme für Kinder und Jugendliche, ihre Familien, Lehrer, Peer-Gruppen und Nachbarschaftskontexte (Henggeler et al.)
- Je nach Problemlagen differenziert
- Einbezug protektiver Faktoren
- Positive Effekte auf Delinquenz, Gewalt, Schulleistung, Substanzmissbrauch etc.
- Noch weniger konsistente Resultate in kontrollierten Studien von unabhängigen Forschern (Littell, 2006)

Bilanz

- Insgesamt sind die Ergebnisse zur entwicklungsbezogenen Prävention positiv
- Aber auch teilweise keine Effekte (selbst bei denselben oder ähnlichen Programmen)
- Effekte einzelner Programme zumeist moderat (realistisch!)
- Aber positive Nutzen-Kosten-Verhältnisse
- Kein einzelnes „Gold Standard“ Programm
- Effekte hängen nicht nur vom Inhalt des einzelnen Programms ab
- Wir müssen uns mehr mit den komplexen Wirkungsprinzipien befassen

Einflüsse auf die Effekte von entwicklungsbezogener Prävention (Lösel, 2012)

Programm-Merkmale

- Programminhalte
- Multiple Adressaten
- Durchführungsgüte
- Individualisierung
- Intensität/Dosierung

Kontextmerkmale

- Personalcharakteristika
- Beziehungsqualität
- Organisationsmerkmale
- Schutzfaktoren im Alltag
- Sozialer Kontext

Effekt

Evaluationsmethodik

- Design-Qualität
- Stichprobengröße
- Modellprojekt vs. Praxis
- Selbst- vs. Fremd-Evaluation
- Wirkungsmaße
- Länge des Follow up

Teilnehmer-Merkmale

- Risikograd
- Alter der Kinder
- Geschlecht
- Motivation
- Andere Sozialdaten

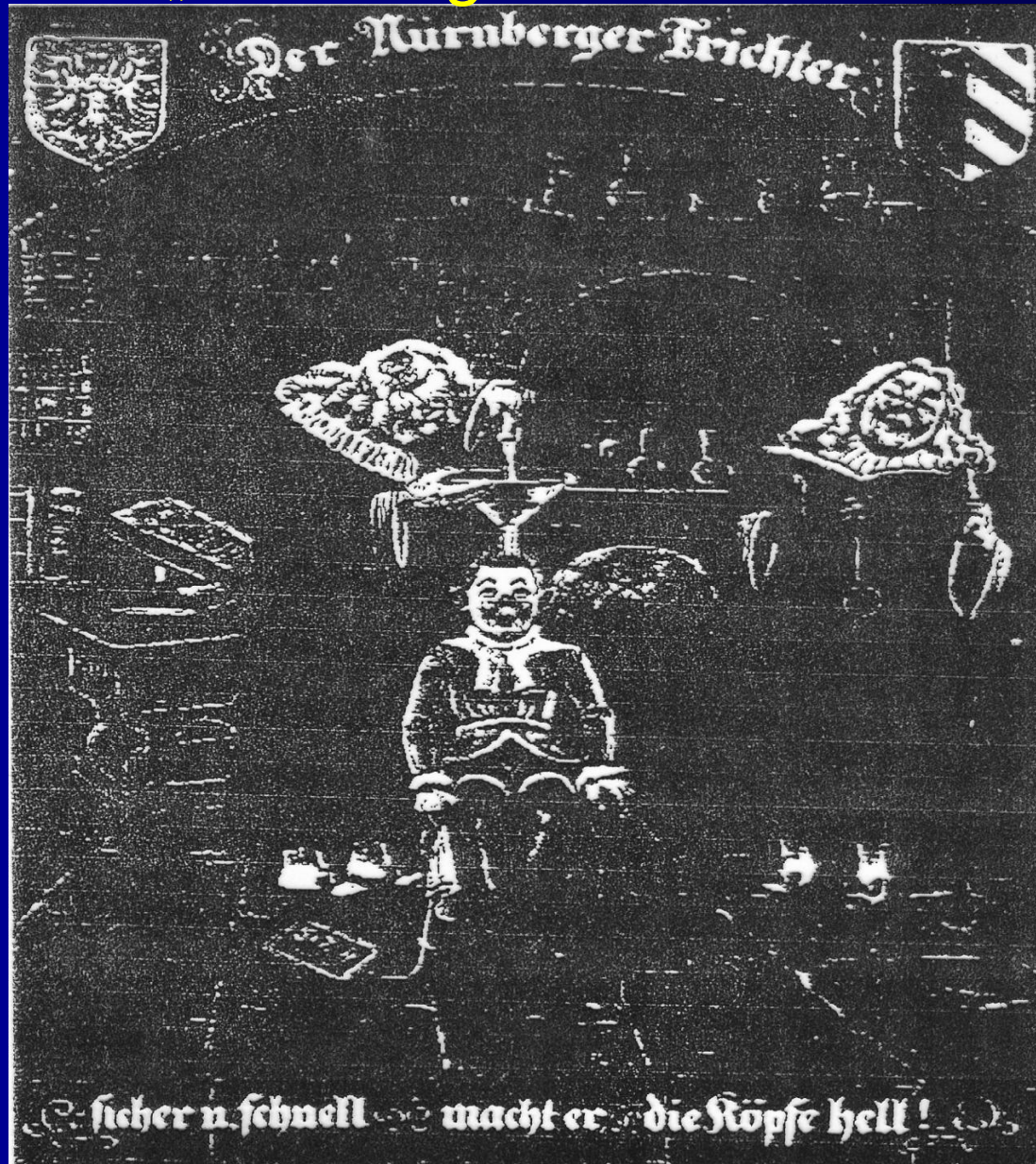
Kernkomponenten erfolgreicher Implementierung („Implementation Drivers“; Fixsen et al.)

1. Sorgfältige Auswahl des Personals
2. Training vor der Durchführung
3. Laufende Beratung und Coaching
4. Evaluation bzw. Feedback bzgl. des Personals
5. Entscheidungsrelevante Datensysteme der Organisation
6. Administration, die praktische Arbeit fördert
7. Systemischer Ansatz (Vernetzung nach außen)

Folgerungen

- Weltweit und auch in Deutschland Fortschritte in der entwicklungs- und familienbezogenen Prävention
- Mehr Implementierungs- und Wirkungsforschung nötig
- Langfristige Ansätze und Finanzierung, nicht nur kurzzeitiger Aktionismus & Modellprojekte
- Ressort-übergreifende Konzepte
- Lokale Vernetzung, Kontinuität, Adaptation und Qualitätssicherung
- Nicht ständig neue Programme, sondern sukzessive Entwicklung auf der Basis vorhandener Evidenz
- Z.B. Leitfaden des DFK; Grüne Liste, evtl. Programm-Akkreditierung
- Regionale Netzwerke & Nationales Kompetenz-Zentrum für Prävention

Präventionskonzept „Nürnberger Trichter“



Präventionskonzept „Baron Münchhausen“

Er zieht sich am eigenen Zopf aus dem Sumpf



Präventionskonzept „Sisyphus“

Große Anstrengungen, kein Erfolg



Schluss

- Die Realität liegt irgendwo dazwischen.
- Es ist nie zu früh und nie zu spät, bei Fehlentwicklungen junger Menschen und in Familien zu intervenieren.
- Neben speziellen Programmen muss sich die Gesellschaft (wieder) auf das besinnen, was junge Menschen und Familien wirklich brauchen.

Danke!

fal23@cam.ac.uk

friedrich.loesel@fau.de

<http://www.effekt-training.de>

Integrierte Mehrebenen-Prävention

Ebene	Beispiele
Gesundheitswesen	Pränatale Vorsorge, Prävention von Geburtskomplikationen, pädiatrische Vorsorge, Ernährung
Familie	Elternbildung, Integration von Migranten, Familientherapie, Materielle Hilfen
KiGa/Vorschule	Effektive Angebote für Familien, kognitive & soziale Förderung, individuelle Differenzierung
Schule	Grundkompetenzen für die Modernitätsverlierer, Schulklima, Anti-Bullying Programme, Mediation, Lehrerbildung, Kooperative Lernformen, Differenziertes Ganztagsangebot
Peers/Freizeit	Strukturierte Freizeitpädagogik, sozial gemischte Jugendzentren, pos. Modelle
Massenmedien	Reduzierung von Gewaltdarstellungen, Medienpädagogik, positive Rollenvorbilder

Jugend- und Familienhilfe	Niederschwellige Angebote, frühe Erziehungs- & Familienberatung, Fundierte Risikodiagnostik bei Misshandlung u. Vernachlässigung
Gemeinde	Förderung integrierter Nachbarschaft, Mentoren, Vermeidung von Verwahrlosung, ‚resiliente Stadt‘
Situation	Technische Prävention, differenzierte (!) Video-Überwachung, Straßenbeleuchtung, Architektur, Opferstärkung, ‚resiliente Stadt‘
Kirchen/Vereine	Attraktive Jugendangebote, Wertebezug in der Jugendarbeit, Prävention von Hooliganismus etc.
Polizei	Bürger naher Einsatz, Hot spots policing, gezielte Repression, szenekundige Beamte
Justiz	Evidenz-basierte Maßnahmen, wirksame Diversion, differenzierte Repression, Täterbehandlung
Gesellschaft/ Kultur	Minderung von Deprivation, Stärkung des Humankapitals, Gewalt-Ächtung, gewaltfreie Erziehung

Fast Track Prevention Trial

- Conduct Problems Prevention Research Group
- Hochrisiko-Kinder; 1. Kl. Grundschule
- Randomisierte KG
- Screening Kindertraining (PATHS), Elterntraining, Hausbesuche, Eltern-Kind-Gruppen, schulische Förderung, Mentoren, Arbeit am Klassenklima
- Programmdauer mehrere Jahre
- Im Alter von 19 Jahren seltener und weniger schwerwiegende offizielle Kriminalität (Arrest); aber kein Unterschied in selbstberichteter Delinquenz

Programme zur Prävention von Bullying/Mobbing/Gewalt an Schulen

- Meta-Analyse von Ttofi & Farrington (2011)
- 59 relativ fundierte Evaluationsstudien weltweit
- 17-23% Reduktion von Bullying und Viktimisierung im Vergleich zu Kontrollgruppen oder vorheriger Prävalenz
- Effektive Programmelemente: Verbesserte Pausenaufsicht, klare Klassenregeln, effektives Lehrerverhalten, Schultreffen, Elterninformation, Elterntraining, Konsequente Disziplinarmaßnahmen
- Größere Effekte: wenn mehr positive Elemente vorhanden, intensivere und ältere Programme
- Beispiel: Olweus Mehrebenen-Programm
- Noch zu wenig Langzeitevaluationen

Internationale Meta-Analysen zur entwicklungsorientierten Prävention von Verhaltensproblemen (Lösel, 2012)

Meta-Analyse	Programmart	<i>k</i>	ES (<i>d</i>)	Bemerkungen
Denham & Almeida (1987)	Kindertrainings; Soziale Kompetenz	50	0.62	ES < bei Lehrerurteil zum Sozialverhalten (0.26)
Beelmann et al. (1994)	Kindertrainings; Soziale Kompetenz	49	0.47	ES < bei sozialer Anpassung im FU (0.18)
Serketich & Dumas (1996)	Elterntrainings; Erziehungsverhalten	36	0.65	ES > im Kindverhalten; wenig Studien mit längerem FU
Tremblay et al. (1999)	Familienprogramme; Frühe Kindheit	20	0.24 ^a	ES > bei multimodalen Ansätzen; mindest. ein Jahr FU
Ang & Hughes (2001)	Kindertrainings; Soziale Kompetenz	38	0.62	ES < beim Sozialverhalten im FU (0.36)
DuBois et al. (2002)	Mentorenprogramme; Jugendliche	55	0.16 ^a	ES > bei Jugendlichen mit hohem Risiko und kleinen Stpn
Gottfredson et al. (2002)	Schulische Progr.; Verschiedene Arten	266	0.10	ES < bei delinquentem und antisozialem Verhalten
Mytton et al. (2002)	Schulische Progr. Sekund. Gewaltpräv.	44	0.36	ES > in sozialen Fertigkeiten; wenig längeres FU

Internatioanle Meta-Analysen zur entwicklungsorientierten Prävention von Verhaltensproblemen (2)

Farrington & Welsh (2003)	Familienprogramme; Verschiedene Arten	40	0.22	ES < im FU & bei schulbasiert-univ. Präv.
Lösel & Beelmann (2003)	Kindertrainings; Soziale Kompetenz	135	0.38	ES < bei antisoz. Verh. im FU (0.20), univers. Präv.
Smith et al. (2004)	Anti-Bullying Progr.; ganze Schulen	14	0.05 ^a	ES > in Norwegen, sonst inkonsistente Ergebnisse
Gansle (2005)	Schulische Progr.; Ärger-/Wutkontrolle	24	0.31	ES > im externalis. Verhalten; wenig FU
Derzon (2006)	Schulische Progr.; Gewaltprävention	74	0.14 ^a	ES > bei Kriminalität als bei Gewalt
Lundahl et al. (2006)	Elterntrainings; Erziehungsverhalten	83	0.47 ^a	ES < im Kindverhalten und im FU
Ferguson et al. (2007)	Anti-Bullying-Progr.; Verschiedene Arten	45	0.24	ES > bei Gruppen mit hohem Risiko
Garrard & Lipsey (2007)	Schulische Progr.; Konfliktlösung	36	0.26	ES < bei Problemen der Implementierung

Internationale Meta-Analysen zur entwicklungsorientierten Prävention von Verhaltensproblemen (3)

Hahn et al. (2007)	Schulische Progr.; Univers. Gewaltpräv.	57	0.30	ES < im FU & in Grundschule und Mittelstufe
Beelmann (2008)	Elterntrainings; Erziehungsverhalten	202	0.58	ES < im Kindverhalten, FU & bei univ. Prävention
Nowak & Heinrichs (2008)	Elterntrainings; Triple-P	55	0.35	ES < bei Verhaltensbeob. (0.18) & geringer Intensität
Piquero et al. (2008)	Familienprogramme; im Vorschulalter	55	0.35 ^a	ES < bei großen Stpn; kein längeres FU
Tolan et al. (2008)	Mentorenprogramme; Prävention & Intervent.	39	0.31	ES < für Delinquenz (0.23) als für Aggression (0.40)
Ttofi & Farrington (2011)	Anti-Bullying Progr.; Verschiedene Arten	44	0.21	ES > bei intensiveren Progr. & älteren Kindern

Anmerkungen: ES = Durchschnittliche Effektstärke (Cohen's standardisierte Mittelwertdifferenz d); k = Anzahl der Primärstudien; FU = Follow-up; ^a ES aus mehreren berichteten Effekten hier zusammengefasst.

Stufen der erfolgreichen Implementierung

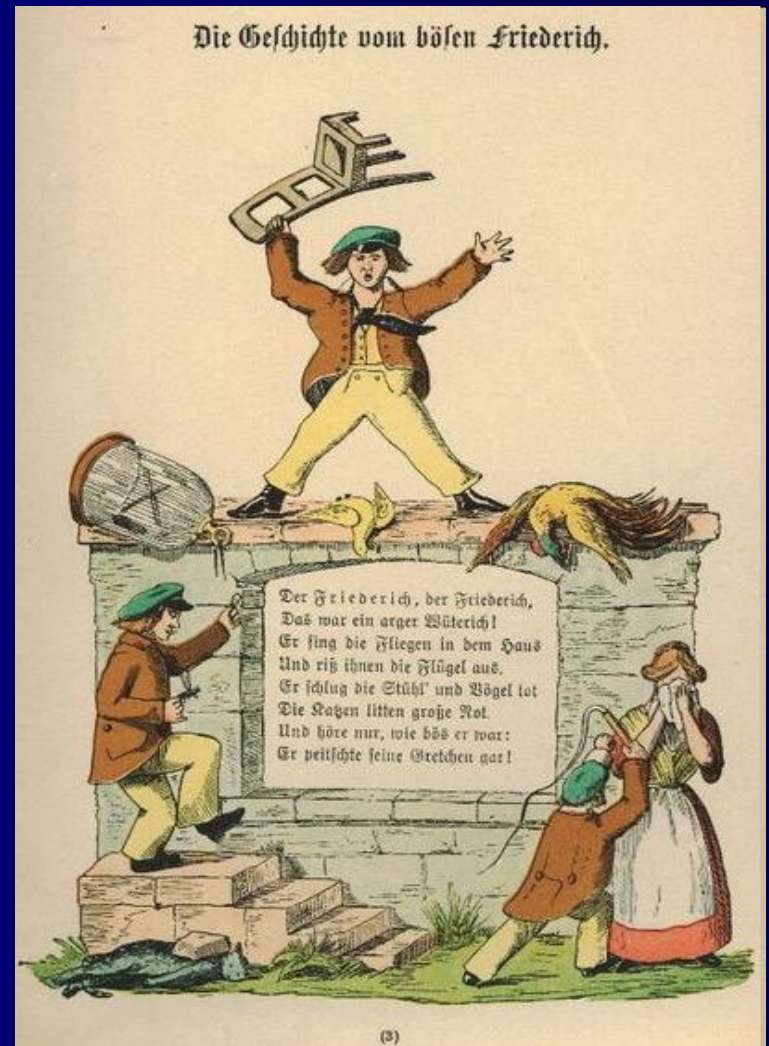
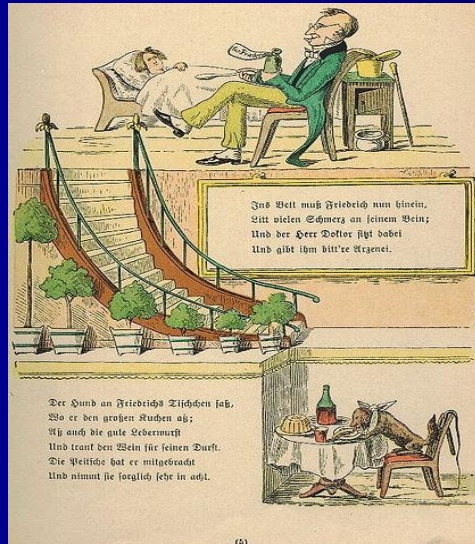
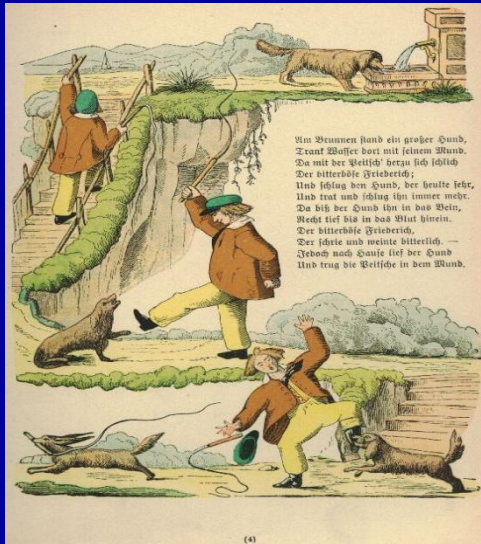
1. Exploration/Erkundung
2. Einrichtung der Maßnahme
3. Anfängliche Implementierung
4. Volle Implementierung
5. Erneuerung/Verbesserung
6. Nachhaltigkeit

Fixsen et al. (2001)

Der Struwwelpeter (1845): Die Geschichte vom bösen Friederich



Der Friederich, der Friederich,
Das war ein arger Wüterich!
Er fing die Fliegen in dem Haus
Und riss ihnen die Flügel aus.
Er schlug die Stühl' und Vögel tot,
Die Katzen litten große Not.
Und höre nur, wie böß er war:
Er peitschte, ach, sein Gretchen gar!



Wie es weiterging

- Er attackierte den Hund am Brunnen
- Der Hund biss ihn
- Friederich musste verletzt ins Bett
- Der Hund nahm die Peitsche und vertilgte das Essen und Trinken des Friederich
- Erziehung durch Bestrafung
- Erfolgreiche frühe Prävention?



Projekt-Team

- Prof. Dr. Friedrich Lösel (PI)
- Prof. Dr. Andreas Beelmann (jetzt Jena)
- Dipl.-Psych Sabine Behr
- Dr. Doris Bender
- Dr. Stefanie Hacker
- Prof. Dr. Stefanie Jaursch (jetzt Passau)
- Dr. Funda Kabakci-Kara
- Dipl-Psych. Antje Klindworth-Mohr
- Dipl.-Psych. Martina Madl
- Prof. Dr. U. Koglin (jetzt Bremen)
- Dr. Daniela Runkel
- Prof. Dr. Mark Stemmler
- Dr. Sabine Wallner

Kosten-Nutzen Aspekte

Kosten der gesamten Studie (Längsschnitt, Prävention, Evaluation)	ca.	1.200.000 €
Kosten der Programm-Implementierung	ca.	250.000 €
Programmkosten pro Kind & Familie	ca.	400 €
Kosten pro Kind in der Routine-Praxis	ca.	100 €
Kosten für einen Fall schwerer und persistenter Verhaltensprobleme im Lebenslauf	>	1.000.000 €
Wenn nur ein einziges Kind vor einer solchen Entwicklung bewahrt werden kann, zahlt sich die Prävention aus!		

Vorläufiges Fazit zur Evaluation von EFFEKT

- Einige sehr langfristige Effekte
- Effektstärken meist klein; realistisch bei kurzem universellen Präventionsansatz
- Nur teilweise konsistente Effekte über die Zeit, Teilprogramme, Subgruppen und Messinstrumente
- Tendenziell eher Wirkungen bei Kindern mit mehr Problemen und bei Jungen (höhere Basisrate im Kindesalter!)
- Keine negativen Langzeiteffekte
- Kosten-Nutzen-Analyse